

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

52. Jahrgang.

Nr. 40.

Neuenbürg, Dienstag den 13. März

1894.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Straßen-Sperre.

Ueber die Dauer der Bauarbeiten für Verbesserung der Staatsstraße Nr. 112, Ettlingen-Heerenalb, entlang der Schweizerwiese unmittelbar unterhalb der Stadt Heerenalb ist die Baustraße zwischen der Döbelbachbrücke und dem Hotel Bellevue für den durchgehenden Verkehr gesperrt.

Fuhrwerke und Fußgänger — ausgenommen diejenigen, für welche die umzubauende Straßenstrecke der Zugang zu den angrenzenden Grundstücken ist, haben den Ortsweg an der Bleiche vorbei zu benutzen.

Neuenbürg/Calw den 10. März 1894.

R. Oberamt.

R. Straßenbau-Inspektion.
Fleischhauer.

Bekanntmachung

der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung von Unterrichtskursen im Hufbeschlag.

Um Schmieden die Vorbereitung zu der durch das Gesetz vom 28. April 1885, betreffend das Hufbeschlaggewerbe, vorgeschriebenen Prüfung behufs des Nachweises ihrer Befähigung zum Betrieb dieses Gewerbes zu ermöglichen, finden an den Lehrwerkstätten für Hufschmiede a) in Heilbronn, b. Neutlingen, c. Hall, d. Ulm und e. Ravensburg dreimonatliche Unterrichtskurse im Hufbeschlag statt, welche am Dienstag den 1. Mai 1894 ihren Anfang nehmen.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in einen dieser Kurse sind bis 3. April d. J. bei dem Oberamt in dessen Bezirk sich die betreffende Lehrwerkstätte befindet, vorchriftsmäßig einzureichen.

Dem Zulassungsgesuch sind in Form urkundlicher Belege anzuschließen:

- 1) ein Geburtszeugnis;
- 2) der Nachweis der mit Erfolg bestandenen Lehrzeit im Schmiedehandwerk und einer zweijährigen Thätigkeit als Schmiedegeselle, wobei der Bewerber schon im Hufbeschlag beschäftigt gewesen sein muß; die Zeugnisse hierüber müssen von den betreffenden Meistern selbst ausgestellt und von der Ortsbehörde beglaubigt sein;
- 3) wenn der Bewerber minderjährig ist, eine Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormunds;
- 4) ein von der Gemeindebehörde des Wohnsitzes des Bewerbers ausgestelltes Prädispositionszeugnis, sowie eine Bescheinigung derselben darüber, daß dem Bewerber die erforderlichen Geldmittel zur Bestreitung seines Unterhalts während des Unterrichtskurses zu Gebot stehen werden;
- 5) eine von dem Bewerber, und wenn derselbe minderjährig ist, auch vom Vater oder Vormund unterzeichnete Erklärung, durch welche die Verbindlichkeit übernommen wird, die der Staatskasse erwachsenen Kosten zu ersetzen, wenn von dem Schüler der Unterrichtskurs vor seiner Beendigung ohne Genehmigung der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft verlassen oder durch eigenes Verschulden die Entfernung aus demselben veranlaßt oder die Prüfung binnen einer gesetzten Frist nicht erstanden wird (§ 4 Abs. 2 der Verfügung des R. Ministeriums des Innern vom 11. Juni 1885).

Stuttgart den 1. März 1894.

v. D. W.

Guts- und Wirtschaftsverpachtung.

Großh. Bezirksforsterei Kallendbrunn in Gernsbach verpachtet im Submissionswege den Betrieb der Gastwirtschaft auf dem Kallendbrunn nebst 3,8 ha landwirtschaftlichen Geländes daselbst für die Zeit vom 1. Mai d. J. bis dahin 1900.

Die Pachtbedingungen können auf diesseitigem Geschäftszimmer eingesehen oder gegen eine Abschriftsgebühr von 1 M von hier bezogen werden und wird besonders darauf

aufmerksam gemacht, daß der Pächter erfahrener Landwirt sein muß und zum Halten von Fuhrwerk verpflichtet wird.

Angebote wollen schriftlich, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Dienstag den 20. d. Mts. abends 8 Uhr anher eingereicht werden, worauf die Eröffnung der Gebote am

Mittwoch den 21. März vormittags 9 Uhr

auf unserem Geschäftszimmer in Gegenwart der erschienenen Pachtliebhaber erfolgt.

Revier Heerenalb.

Die Empfänger und Käufer des bis jetzt angewiesenen Gerechtigkeits-Brennholzes werden daran erinnert, daß der

Absuhretermin

am 1. April 1894 abläuft.

Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Ein ordentlichen begabten

Lehrling

sucht

Wilh. Wacker, Maler.

Neuenbürg.

Gesucht wird auf Georgii ein junges

Mädchen.

Frau Oberamtsbaumeister Mayr.

Gelder

werden gegen liegenschaftliches Unterpfand bis zu 60 % der Schätzung zu 4 % ausgeliehen, gegen doppelte Bürgschaft zu 5 %. Offerten unter „Geld“ 10081 sind im Kontor des Bf. Tagblatt abzugeben.

Calmbach.

Dankagung.

Anlässlich der Krankheit und des schweren Verlustes unseres teuren Vaters, u. Schwiegervaters



Jacob Döttling zum Waldhorn

durften wir so viele Beweise von Liebe und Teilnahme erfahren, daß es uns drängt, hierfür unsern innigsten Dank auszusprechen. Besonders danken wir für die so zahlreiche Beichenbegleitung, dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte dem Liederkreis für seinen erhabenden Gesang und für die zahlreichen Blumenpenden.

Im Namen der Hinterbliebenen
Oberamtstierarzt Göpple.

— Soeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage: —

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.

MEYERS

HAND-LEXIKON

des **allgemeinen Wissens.**

„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses.“ (Dr. Jul. Rodenberg.)

Preis 10 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Erfurter Blumendünger

für allerlei Topflanzen

empfiehlt à Packet zu 50 Pfg. franco gegen Einsendung in Briefmarken

Ein Packet genügt zum Düngen von 30 bis 50 Topfpflanzen. Gebrauchsanweisung wird beigelegt.

W. Mark, Erfurt, Buchhandlung für Gartenbau.



Prinzessin-Zwiebackmehl von A. Stumpff, R. Hoflieferant, Stuttgart, anerkannt gesündestes und längst vorzüglich bewährtes Kindernahrungsmittel. Zu haben in Neuenbürg bei W. H. Köh. Wildbad, Großmann.

Neuenbürg. Frische, gute keimfähige Gartensämereien sind eingetroffen bei Craubner, Handlungsgärtner. Auch nimmt einen ordentlichen jungen Menschen in die Lehre. Der Obige.

Für Rettung v. Trunksucht! versendet Anweisung nach 17-jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 J in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: "Privatanstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden".

Patentbriefe in schöner Auswahl empfiehlt billig G. Mees.

Neuenbürg. Mädchen-Gesuch. Ein solides Mädchen, welches kochen kann, wird bei hohem Lohn auf Georgii gesucht. Zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Neuenbürg. Meinen Garten, auch als Bauplatz geeignet, sehe dem Verkauf aus. G. Helber.



Oberniedelsbach. Ein 3/4-jähriges Eberschwein hat auf 1. April zu verkaufen R. Becht, Bäcker.

Unterniedelsbach. Bei der Gemeindepflege können sofort 12- bis 1400 Mk. ausgeliehen werden.

Gesangbücher für Konfirmanden in nur soliden Leder Einbänden empfiehlt in allen Preislagen C. Mees.

Calw. Notizen über Preis und Gewicht der verschiedenen Getreidegattungen nach dem Schranken-Ergebnis vom 3. März 1894.

Table with columns: Quantum, Gattung, Gewicht per Sinti (höchstes, mittleres, niedrigstes), Preis per Sinti (höchster, mittlerer, niedrigster). Rows include: Kernen, Dinkel, Haber, Roggen, Gerste.

Neuenbürg. Von heute an verkaufen wir Sägmehl zu Mt. 2.— per Kubikmeter, so lange der Vorrat reicht. G. Seeger & Comp. Holzschneidwerk.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung. Neuenbürg, 12. März. Mit dem 15. d. Mts. wird unser Hotel zur "Alten Post", welches der Besitzer Hr. Fabrikant E. Köh seit September v. Js. zum Selbstbetrieb wieder eröffnet hatte, pachtweise von der Bachner'schen Brauereigesellschaft Tübingen-Stuttgart übernommen. Diese Uebernahme bezieht sich aber nur auf die Parterre-Lokalitäten. Die Führung des Restaurants ist dem in hiesiger Gegend vorteilhaft bekannten Restaurateur im Kurhaus Schömberg, Hrn. P. Perzl übertragen, welcher in diesen Tagen hier aufzuziehen wird.

Pforzheim. Hinsichtlich der Aufhebung der Flößerei auf der Enz und Nagold gab am 9. ds. Mts. in der bad. zweiten Kammer Baudirektor Honsell auf die Anfrage des Abg. Gezell-Pforzheim die Erklärung ab, daß die Initiative zunächst von der württembergischen Regierung auszugehen habe. Es fanden umfassende Erhebungen statt und es sei nicht daran zu zweifeln, daß allmählich die Aufhebung der Flößerei auf den Schwarzwaldflüssen, als den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr entsprechend, erfolgen werde. Jedenfalls werde die bad. Regierung der Aufhebung der Flößerei auf der Enz und Nagold keine Schwierigkeiten bereiten.

Deutsches Reich. Berlin, 10. März. (Deutscher Reichstag.) Fortsetzung der Beratung über den russischen Handelsvertrag in zweiter Lesung. Präsident v. Lesehow teilt mit, daß Rittergutsbesitzer Stanislaus v. Rosciol-Roscielski (Pole) sein Mandat niedergelegt hat. (Allgemeine Bewegung.) v. Mantuffel (d.-loni.) tadelt lebhaft den mündlichen Kommissionsbericht. Ricker (f. B.) verteidigt denselben. Neues konnte der Bericht nicht bringen, da auch in der Kommission nur die bekannten Erörterungen für und wieder gemacht worden sind. Bachem (Zentr.) stellt fest, daß zu einer schriftlichen Berichterstattung die Zeit zu knapp gewesen sei. v. Hammacher verteidigt als Vorsitzender der Kommission die mündliche Berichterstattung und empfiehlt event. eine Rückverweisung der Vorlage an die Kommission, was eine lebhaftige Diskussion hervorruft. Unter großer Unruhe spricht der Berichterstatter Müller. Hasse (nat.-lib.) giebt die Erklärung ab, daß der größere Teil seiner Partei für den Vertrag stimmen will. Caprivi macht die Er-

öffnung, die Aufhebung der Staffeltarife solle bereits am 1. August erfolgen. Der Abschluß des Handelsvertrages, die Aufhebung des Identitätsnachweises, die Abschaffung der Staffeltarife hätten einen innern Zusammenhang und müßten gleichzeitig zur Geltung kommen. Antisemit Lohse ist davon überzeugt, daß jeder echte Deutsche nur gegen den Handelsvertrag stimmen werde. (Heiterkeit.) Ricker (frei. Ver.) hält die Furcht vor einer Ueberschwemmung Deutschlands durch russische Einwanderer für unbegründet. Liebermann v. Sonnenberg (Anti.) polemisiert gegen die Vorlage und den Reichskanzler. Fürst Radziwill erklärt, die Polen würden, obgleich man es ihnen sehr schwer gemacht habe, dennoch für den Vertrag eintreten. Bachem (Zentr.) protestiert im Namen des Zentrums gegen die Art der Behandlung der Judenfrage durch Liebermann. Nach längerer Debatte wird Artikel 1 in namentlicher Abstimmung mit 200 gegen 146 Stimmen angenommen. Für Art. 1 stimmen Freisinnige, süddeutsche Volkspartei, Sozialdemokraten, Polen, Welsen, Elsäffer, die Mehrheit der Nationalliberalen, die kleinere Hälfte des Zentrums, die Konservativen Hohenlohe-Dehringen, Hohenlohe-Waldenburg, Uhden, Dönhoff, die Reichsparteiler Schulz, Lupitz, Stumm, Baumbach, Höffel, Krupp, Werbach, Leuschner, Meyer-Danzig. Dagegen stimmen die Antisemiten, die Bauernbündler, die Mehrzahl der Konservativen, das Gros des Zentrums, das Gros der Reichsparteiler, die Nationalliberalen Bantleon, Brunl, Bayerlein, Friedeberg, Günther, Pahn, Heyl, Osann, Marquardsen, Münch, Schulze, Schwertfeger, Walter. Hierauf werden noch die Art. 2 bis 18 angenommen. Montag: Fortsetzung. (Wir haben das Ergebnis der Abstimmung am Samstag abend noch durch Extrablatt bekannt gegeben. Die Red.) Es war eine bewegte Sitzung, die der Abstimmung voranging. Das Haus war in allen seinen Teilen dicht besetzt, unten, oben und auf der Bundesrats-Estrade. Graf Caprivi in gewohnter Ruhe, ihm zur Seite Herr v. Bötticher. Derselbe beschäftigt sich aber lange und aufmerksam mit der letzten Nummer des "Kladderadatsch", der in Bild und Wort fortfährt, seine Satyre über die Herren vom Auswärtigen Amt zu ergießen. Hr. v. Bötticher zeigt dem Landwirtschaftsminister die Abbildungen und macht

besonders auf das Bild aufmerksam, auf dem Caprivi die Reptilienpresse füttert! Die Herren lachen und das Blatt wandert nach unten zu den Konservativen. Indef gerade auf dieser Seite des Hauses herrscht keine Heiterkeit. Man ist in gedrückter Stimmung. Auch bei den anderen Parteien herrscht eine gewisse Schwüle vor, denn man steht vor einer Entscheidung. Es ist zwar nur der § 1 des Handelsvertrages mit Rußland, über den abgestimmt werden soll, aber mit ihm steht und fällt der ganze Vertrag. Die Generaldebatte ist geschlossen, lange Reden können zum ganzen Vertrage nicht mehr gehalten werden. Redner verschiedener Parteien erklären mit einer gewissen feierlichen Gelassenheit ihre oder ihrer Partei Stellung zum Paragraphen 1. Neues wird nicht vorgebracht. Ein Jeder scheint sich klar darüber zu sein, wie er über den Handelsvertrag stimmen wird. Nur die Staffeltarife rufen noch eine Diskussion hervor, aber auch diese verläuft im Sande, wie so manches, was im Reichstage gesprochen wird. Die Debatte über den Handelsvertrag war erschöpft und die Abstimmung nahm ihren Anfang. Als das Schicksal entschieden war, erhob sich Caprivi befriedigt von seinem Sieg und tauschte mit Hrn. v. Marschall und v. Bötticher freundliche Worte, alsdann zerriß er ein Papier, — vielleicht die Auflösungs-Ordre. Berlin, 11. März. Der Kaiser stattete gestern nachmittag dem russischen Votschaster einen Besuch ab. Berlin, 10. März. Heute fand bei dem Kaiser und der Kaiserin zu Ehren des Geburtstages des Kaisers von Rußland eine größere Frühstückstafel statt, zu welcher unter Anderen der russische Votschaster Graf Schuwalow geladen war. Berlin, 9. März. Im Reichstage trat heute eine freie Kommission zusammen, bestehend aus Vertretern des Zentrums, der konserv. Fraktion, der Nationalliberalen und der freisinnigen Vereinigung, welche gemeinsam Abänderungsanträge zu dem Gesetze über den Identitätsnachweis einbrachten. Die Anträge wünschen Bergünstigungen für kleinere Mühlen und Mälzereien, Festsetzung des Einführungstermins auf 1. Mai, Ausdehnung des Gesetzes auf Raps und Rübsaat, gewisse Einschränkungen der gemischten Transitlager, vor Allem aber Zulassung der Verwendung der Einfuhrscheine auch zur Begleichung von Zollgefällen für andere Waren. Berlin, 10. März. In der Fraktion der Deutschkonservativen fand heute eine äußerst stürmische Sitzung statt. Man einigte sich über eine Entschlieung, welche die Mißbilligung des Verhaltens des Abgeordneten Grafen Dönhoff-

Friedrich... Abgeordneter... Fraktion... des bisher... ungewöhnl... in den Zer... Fraktionsg... Staats zu... Berl... Stg." erklä... Annahm... laufende... Reichstag... zu sehen, a... daß die P... darauf best... vorlagen, f... gefest von... wort zu er... Vielbe... Angriffe d... hochgestell... rar v. Rid... stein. Ei... dessen die... sollen, offer... an maßgeb... hat sich die... Dönhoff... machte Mit... nehmen in... aus inspi... genannte... habe niema... land im R... russischen... Krieg bed... Tagbl." h... Grafen D... dem deut... Worten be... mann geh... Berl... freiwillig... lehrer ist... aber immer... gekommen... einen offiz... fährt: "Militärver... Ressort de... haben zu de... Einigung... Prinzip di... vereins als... und eine M... in der Ri... welcher de... nachdrückl... persönlich... Volksschul... militärische... nützliches... namentlich... ihrer Dien... Meinang... ungen zu... Intelligenz... auch sonst... waltung g... thun." — schnell mac... Kreisen wo... Angelegen... und zu ih... notwendig... Lösung der... Lehrern für... und Berp... willigt, so... heiten geg... Mannschaf... Festlegung... kaum wird... wohl zunä... schullehrer... die Bered... Militärdier... die Bestim... ung anheir...



Friedrichstein ausspricht, worauf der genannte Abgeordnete sofort seinen Austritt aus der Fraktion erklärte. Die Mandatsniederlegung des bisherigen Abgeordneten v. Koscielski macht ungewöhnliches Aufsehen. Der Beweggrund soll in den Zerwürfnissen v. Koscielskis mit seinen Fraktionsgenossen über Fragen des Marine-Etats zu suchen sein.

Berlin, 10. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt sich in der Lage, gegenüber der Annahme, die Regierungen würden für die laufende Session darauf verzichten, die dem Reichstag gemachten Steuervorlagen durchberaten zu sehen, aus bester Quelle versichern zu können, daß die Regierungen unter allen Umständen darauf beständen, nicht nur über die Steuervorlagen, sondern auch über das Finanzreformgesetz von dem Reichstage eine bestimmte Antwort zu erhalten.

Vielbesprochen wurden in jüngster Zeit die Angriffe des „Klabberadatsch“ gegen zwei hochgestellte Reichsbeamte, dem Geh. Legationsrat v. Kiderlen-Wächter und Hrn. v. Holstein. Ein gerichtliches Nachspiel scheint indessen diese eigentümliche Affaire nicht haben zu sollen, offenbar stehen dem politische Erwägungen an maßgebender Stelle entgegen. Als unwahr hat sich die vom Reichstagsabgeordneten Grafen Dönhoff in einer Wählerversammlung gemachte Mitteilung herausgestellt. Die Hamb. Nachr. nehmen in einer anscheinend von Friedrichsruh aus inspirierten Auslassung das Wort. Das genannte Blatt erklärt hierbei, Fürst Bismarck habe niemals die Ansicht gehegt, daß Deutschland im Falle einer etwaigen Ablehnung des russischen Handelsvertrages von Rußland mit Krieg bedroht werden könnte. Das „Berl. Tagbl.“ hat mitgeteilt, der Kaiser habe dem Grafen Dönhoff zu seiner Haltung gegenüber dem deutsch-russischen Handelsvertrag mit den Worten beglückwünscht: „Bravo, wie ein Edelmann gehandelt!“

Berlin, 4. März. Die einjährig-freiwillige Dienstzeit für die Volksschullehrer ist nun im Reichstage auch zur Sprache, aber immer doch noch nicht so recht in Fluß gekommen und die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt einen offiziellen Leitartikel, welcher u. a. ausführlich: „Verhandlungen, in welche sie (die Militärverwaltung) mit dem zunächst beteiligten Ressort des Kultusministeriums getreten ist, haben zu dem erfreulichen Resultat geführt, daß eine Einigung dahin zu Stande gekommen ist, im Prinzip die Wünsche des preussischen Lehrervereins als der Erfüllung wert zu bezeichnen, und eine Aenderung der bestehenden Vorschriften in der Richtung in Aussicht zu nehmen, in welcher das Streben der Lehrerkreise immer nachdrücklicher hervortritt. Der Kriegsminister persönlich ist überhaupt überzeugt, daß die Volksschullehrer bei besserer Ausbildung in militärischer Beziehung ein sehr wichtiges und nützliches Element in der Armee sein können, namentlich im Kriegsfalle. Durch Aenderung ihrer Dienstverhältnisse würden sie, nach seiner Meinung, geeignet werden, in vorgelegte Stellen zu treten und durch ihr Ehrgefühl, ihre Intelligenz und die guten Eigenschaften, die sie auch sonst an den Tag legen, der Militärverwaltung gerade im Kriegsfalle nützliche Dienste thun.“ — Es läßt sich dies aber keineswegs so schnell machen, wie es in den zunächst beteiligten Kreisen wohl gewünscht werden mag, da die Angelegenheit eine gesetzliche Regelung erfordert und zu ihrer Erledigung zahlreiche Erhebungen notwendig sind. Am schwierigsten wird sich die Lösung der Frage gestalten, ob den Volksschullehrern für die einjährige Dienstzeit Löhnung und Verpflegung zustehen soll; wird diese bewilligt, so entstehen doch so erhebliche Ungleichheiten gegenüber den zwei Jahre dienenden Mannschaften, daß man zu einer gesetzlichen Festlegung einer derartigen Ausnahmestellung kaum wird die Hand bieten können. Es wird wohl zunächst nur übrig bleiben, den Volksschullehrern für ihre seminariatische Ausbildung die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zuzuerkennen und ihnen im übrigen die Bestimmung der Wehrordnung zur Anwendung anheim zu stellen, welche von der Ueber-

nahme unbemittelter Einjährig-Freiwilliger in Löhnung und Verpflegung handelt.

Berlin, 7. März. Mit einer wesentlichen Veränderung des Uniformrodes soll demnächst ein größerer Versuch beim Kaiser Alexander Garde-Regiment Nr. 1 angestellt werden. Die Röcke eines ganzen Bataillons werden mit einem umlegbaren Kragen versehen. Diese werden aus schwarzem Tuch ohne jede Steifleinwand gefertigt; die vorderen beiden Hälften sind rot besetzt und enthalten die Gardelitzen. Da dieser Kragen für gewöhnlich umgelegt wird, so kommt die Halsbinde natürlich etwas höher heraus; doch ist der Mann dadurch in Stande, Kopf und Hals weit freier zu bewegen. Ebenso ist die Blutzirkulation erleichtert. Bei Kälte u. schlechtem Wetter können die Kragen auch hoch geschlagen werden.

Karlsruhe, 10. März. In der zweiten Kammer wurde nach 2stündiger Verhandlung der Antrag, über die Eingabe wegen Erbauung einer direkten Bahnlinie von Rastatt nach Rehl zur Tagesordnung überzugehen, mit bedeutender Mehrheit angenommen.

Württemberg.

Stuttgart, 9. März. 39 Abgeordnete aller Parteien haben an den Staatsminister des Auswärtigen, Frhr. v. Mittnacht, eine Anfrage gerichtet, ob unter Berücksichtigung der in allen Oberamtsbezirken hervorgetretenen Wünsche eine Wiederherstellung der bis zum 31. Dezember bestandenen Posttagen im Orts- und Nachbarschaftsverkehr in Aussicht genommen ist.

Lüdingen, 9. März. (Schwurgerichtssall Diemer.) Die Sachverständigen erklären den Tod der Vertsch'schen Eheleute als unmittelbare Folge der Verletzungen und sprachen sich hinsichtlich des Geisteszustandes des Angeklagten dahin aus, daß die lange Zeit hindurch fortgesetzten Beobachtungen zu dem Ergebnis geführt haben, der Angeklagte habe in vollständig normalem Zustand gehandelt, was umso mehr anzunehmen sei, als sich bei dem Angeklagten nicht die geringsten körperlichen Abnormitäten feststellen lassen. Der Vertreter der Anklage, Erster Staatsanwalt Fejer, begründete die Anklage auf Raub und Mord, der Verteidiger, Rechtsanw. Schloß von Heilbronn, suchte nachzuweisen, daß es sich nur um Totschlag und Raub handle. Nachdem der Präsident den Geschworenen noch Aufklärung über die rechtlichen Begriffe von Mord und Totschlag, sowie Raub und schweren Raub gegeben, und sie zugleich auf ihre Verpflichtungen hingewiesen hatte, zogen sich diese in das Beratungszimmer zurück, aus welchem sie nach kurzer Zeit zurückkamen. Ihr Obmann, Fabrikant Hartmann-Bannweil, verkündete alsdann den Wahrspruch: Daß Diemer von den Geschworenen des überlegten Mordes an den Eheleuten Vertsch für schuldig befunden wurde, und nachdem nun der erste Staatsanwalt den Antrag auf Todesstrafe gestellt hatte, zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Nach Rückkehr von derselben verkündete der Präsident unter lautloser Stille das Todesurteil über Diemer. Dieser hatte das Urteil stehend angehört, ohne irgend welche Bewegung zu zeigen, und erwiderte auf die Frage des Präsidenten, ob er noch etwas zu sagen habe, mit einem gelassenen „Nein“. Diemer verblieb bis abends 5 Uhr im Landgerichtsgebäude, von wo er unter starker Bedeckung nach dem Gefängnis abgeführt wurde. So schloß die Verhandlung, deren Einzelheiten so grauenhaft sind. Das öffentliche Urteil wurde durch den Richterspruch des und der Geschworenen bestätigt, und der Raubmörder harret nun seiner gerechten Strafe.

Ausland.

Wien, 10. März. Die „Neue Freie Presse“ bringt einen Leitartikel über die Anwesenheit des Zarenpaares auf der Soirée beim deutschen Botschafter in Petersburg. Der Verfasser des Artikels legt dem Umstand, daß der Verlauf der Festlichkeit zuerst durch Regierungsblätter veröffentlicht wurde, eine hochpolitische Bedeutung bei.

Pest, 10. März. Der deutsche Kaiser wird zu Ostern in Pola erwartet. Kaiser

Franz Joseph begiebt sich zu den großen Flottenmanövern im Mai nach Pola, wo während eines dreitägigen Aufenthalts Operationen in den Istrischen Gewässern stattfinden.

Wien, 11. März. Vor dem Hause des Fürbers Thomas wurde eine Bombe gefunden. Vor eine a Monat wurde daselbst auch eine entdeckt.

Aus Kamerun kommt die erfreuliche Kunde, daß sich der Rest der meuterischen Polizeitruppe, 20 Mann, mit Gewehren und Munition dem Gouverneur Zimmermann ergeben hat. Hiemit ist die kleine revolutionäre Episode in Kamerun völlig beendet.

Telegramme an den Erzthaler.

Berlin, 11. März. Der Allgemeine deutsche Verband in Berlin richtete an den Kaiser eine Immediateingabe, welche sich gegen die Abmachungen mit Frankreich über das Hinterland von Kamerun wendet.

Hannover, 11. März. Wie verlautet wird Bennigsen demnächst demissionieren und sich nach Lüdingen ins Privatleben zurückziehen.

Brüssel, 11. März. In Zenneppe ist die Cholera ausgebrochen. Bis jetzt wurden über 50 Erkrankungen und 15 Todesfälle konstatiert.

Amsterdam, 12. März. Gestern nacht um 1 Uhr erfolgte bei Rotterdam ein Zusammenstoß des mit Mehl und Holz beladenen Danziger Dampfers „Vining“ mit dem Dampfer „Lincoln“. Ersterer sank sofort, 5 Personen sind ertrunken. Die übrigen vom wenig beschädigten „Lincoln“ gerettet.

Mailand, 11. März. Bei der gestrigen Aufführung von Wagner's „Walküre“ im Scalatheater kam es zu Prügeleien zwischen Wagnerianern und Antiwagnerianern. Letztere stürmten das Orchester und schlugen den Dirigenten in die Flucht. Sie erzwangen den Stuß der Vorstellung noch vor Ende des ersten Aktes.

New-York, 12. März. Sonntag nacht explodierte eine Bombe vor dem Wirtshause des italienischen Quartiers. Alle Fenster in der Nachbarschaft wurden zerstört. Ein Menschenverlust ist nicht zu beklagen. Von dem Thäter hat man keine Spur.

Unterhaltender Teil.

Die Enthauptete.

Erzählung aus der französischen Revolution von E. Matthias.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung 5.)

Neben Jean war plötzlich ein kleiner Mann in roter Jakobinermütze aufgetaucht, der dessen Hand ergriff und sie heftig drückte.

„Stören Sie den Blutmenschen nicht,“ flüsterte er dem Maler zu. „Suchen wir lieber den Körper der unglücklichen Prinzessin zu retten.“

„Zu welchem Zwecke?“

„Wir wollen ihn ehrlich begraben. Vieten Sie Geld, vielleicht giebt ihn der Pöbel frei.“

Jean betrachtete das Gesicht des Sprechers, welcher große Kenglichkeit zeigte. Er war glattrasiert und ziemlich nichtsagend, offenbar einem Diener aus vornehmen Hause gehörig.

„Reinetwegen, es ist ein gutes Werk,“ sagte der Maler und erhob laut seine Stimme. „Gebt den Leichnam frei, ich kaufe ihn Euch ab. Zweihundert Livres in Assignaten.“

„Was willst Du damit,“ fragte ein vier-schrötiger Kerl. „Doch egal, nimm ihn, aber zahle in Silber.“

„Unsinn,“ schrie der Schlächter, der Mensch stinkt. Ich wette, er hat keinen Sou bei sich und wenn, dann gehört er selbst zu den Aristokraten. Pakt ihn und hängt ihn auf.“

„Ich steche ihn nieder,“ drohte ein Sans-külotte, seine Pike schwingend.

„Sie sehen, es ist vergeblich,“ wollte Jean dem Männchen an seiner Seite zuraunen, aber dieses war verschwunden.

„Glaubt, was Ihr wollt, zerlegt, was Ihr könnt, ich habe mit der Sache nichts mehr zu thun,“ rief der Maler und wandte sich ab.



„Nieder mit dem Verräter, auf die Knie mit dem Royalisten,“ tönte es heulend aus dem Hausen.

Da schob sich ein Weib durch die Menge und stellte sich schützend vor den Jüngling hin.

„Er ist ein guter Patriot,“ schrie sie gellend, „ein Kind des Volkes, Jean Lang ist sein Name. Er wohnt bei uns und ist mit dem Bürger Manuel befreundet. Laßt ihn, oder ihr kommt alle in des Satans Küche!“

Jean sah sich seine Verteidigerin über- rascht an.

„Frau Louchart,“ kam es über seine Lippen, „Sie hier? In dieser Gesellschaft? Da wird Christostome eine kindische Freude haben!“

„Halten Sie den Schnabel und machen Sie, daß Sie fort kommen,“ zischelte ihm die Alte zu. „Wenn das Päck zur Besinnung kommt, sind Sie ein toter Mann.“

Jean begriff die Wichtigkeit ihrer Worte und nahm seinen Rückzug, den Frau Geneviève mit unglaublicher Zungenfertigkeit deckte, indem sie Schmähungen auf Schmähungen austieß, welche selbst diesen entmenschten Mördern imponierten. Sie hatte nicht umsonst ihre Jugend in der Pariser Halle zugebracht.

Geschicht entwich der Maler. Wenige Schritte brachten ihn fern von dem Volkshausen, der johlend seinen Weg verfolgte. Mit jugendlicher Spannkraft schüttelte er die Erinnerung an das Erlebte ab, galt es doch vor allem Nahrungsmittel für seinen Gast zu besorgen.

Als er sich den Ställen von la Force näherte, schlug eine Uhr. Elf Schläge. Drei Stunden war Jean bereits von seiner Wohnung fern.

„Armes Gretchen,“ seufzte er. „Ich werde Dich halb verschmachtet wiederfinden. Jetzt nur schnell die Milch und dann zum Bäcker, um Weißbrot für meinen Schatz zu kaufen.“

Es gelang ihm ein Blechgefäß für fünf Sous zu erstehen, für vier Sous erhielt er herrliche frische Milch, auch fand er einen offenen Bäckerladen und bald huschte er bei der Portierloge vorbei, ohne dem Bürger Louchart zu sagen, in welcher Gesellschaft er dessen Gattin gefunden.

Es war hohe Zeit, daß Jean nach Hause kam. Ein Wetter mit Donner und Hagelschauer hatte sich zusammengezogen. Der Sturm legte durch die Straßen und schwarze Wolken verfinsterten den Tag zur trüben Dämmerung. Sorgsam die Lebensmittel vor Nässe schützend, eilte der Maler durch den Garten und schickte sich an, die Thüre seines Heims aufzuschließen.

Sonderbar! Er entsann sich genau, daß er den Schlüssel umgedreht, abgehängt und an einen nur ihm bekannten Orte aufgehängt hatte. Jetzt streckte er im Schlüsselloch. Das Unwetter ließ ihm jedoch keine Zeit zur Ueberlegung. Er öffnete und trat ein, mißtrauisch nach allen Seiten spähend.

Doch alles war, wie er es verlassen. Auf dem Tische stand noch Brot und Käse, ebenso wie die Kerze, welche in der vergangenen Nacht gebrannt. Ein jedes Möbel war auf seinem Plage und dort, auf dem Bett, tief in die Kissen geschmiegt lag Gretchen. Trotz der ungewissen Beleuchtung erkannte er ihr blaßes Antlitz, er sah das goldig schimmernde aufgelöste Haar und das rote Sammetband um ihren schneeweißen Hals.

„Da bin ich,“ rief er wohlgenut, nachdem er die Thüre geschlossen und die Wassertropfen von seinem Barrett geschüttelt hatte. „Wie mögen Sie auf mich gewartet haben, Sie armes, verschmachtendes Kind? Aber nur noch einen Augenblick Geduld. Ich weiß, was sich schickt. Die Milch wird warm gemacht und dann soll Gretchen einen Schmaus halten — einen Schmaus —“

Er setzte das Gefäß auf den Tisch, legte das Brot daneben und trat zum Bette, befremdet, daß das Mädchen nicht antwortete. Es war sehr dunkel geworden. Hagel und Regen schlugen gegen die Fenster.

„Fürchten Sie sich, Kind?“ fragte er zärtlich. „Nicht doch! Ich bin wieder bei Ihnen, da geschieht Ihnen nichts.“

Er stochte. Ein frostiges Gefühl huschte

über seinen Rücken und Kopf, daß sich die Haare sträubten. Er wußte selbst nicht was er fürchtete. Alles ringsum erschien ihm plötzlich so, unheimlich wie bei seiner Begegnung mit dem rätselhaften Weibe, welches jetzt still und regungslos vor ihm lag.

Schließ Gretchen? Nein! Die blauen Augen blickten unverwandt und weit geöffnet zur Stubendecke empor, die Hände waren gefaltet, die Lippen geschlossen.

„Was ist Ihnen, Bürgerin,“ fragte er mit stöcker Stimme. „Sie geben kein Lebenszeichen von sich? Sind Sie krank oder —?“

Keine Antwort. Abermals kroch der unheimliche Schauer über seinen Rücken. Hastig griff er nach den gefalteten Händen. Sie waren eisig kalt.

„Gütiger Gott, das ist die Kälte des Todes,“ entrang es sich seiner Brust. „Gretchen, mein Gretchen erwache! Du kannst ja nicht gestorben sein, es ist ja nicht möglich.“

Er neigte sich dicht über sie. Diese Augen, welche ihn bei seinem Fortgange so treuherzig angesehen, waren nun ohne Glanz und das bleiche Antlitz erschien ihm plötzlich so fremd, entstellt und verzerrt. Nur die goldblonden Haare waren dieselben und das rote Band um den Hals — wie war es so schmal geworden. —

„Gretchen, mein Gretchen,“ rief Jean überlaut und der rollende Donner und der strömend plätschernde Regen begleiteten seine Worte in schauerlichem Melodram, „erwache, komm zu Dir, zu mir! An meinem Herzen will ich Dich erwärmen, neues Leben Dir einhauchen!“

Außer sich vor Angst hatte er seinen Arm um den regungslosen Körper geschlungen und hob ihn zu sich empor. Aber mit einem Rufe grauenvollen Entsetzens ließ er ihn wieder fallen und taumelte zurück, als habe er einen Schlag gegen die Stirn erhalten.

Der Kopf war auf dem Rissen liegen geblieben. Was ihm als ein rotes Band erschienen, war der Schnitt des Fallbeils gewesen, welches den Kopf vom Rumpfe getrennt.

„Ich habe eine Enthauptete als Bräutchen heimgeführt,“ schrie Jean von Wahnsinn ergriffen. Dann stürzte er zu Boden und verlor die Besinnung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bekämpfung der Blutlaus des Apfelbaumes (Schizoneura lanigera). Gegen den schlimmsten Feind des Apfelbaums, die Blutlaus, hat keines der bisher vorgeschlagenen Bekämpfungsverfahren einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen gehabt. Es wurde deshalb freudig begrüßt, als Dr. Fleischer in der „Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten“ von Prof. Sorauer und in „Gauchers prakt. Obstbaumzüchter“ und Schreiber dieses in den „Mitteilungen“ der K. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Weihenheim auf ein neues Verfahren aufmerksam machten, das sich nunmehr in der Praxis in umfangreichster Weise bewährt hat, daß es allgemein zur Durchführung kommen sollte. Es empfiehlt sich, den Hauptfeldzug gegen die Blutlaus im zeitigen Frühjahr zu unternehmen. Die oben in der Krone sitzenden vorjährigen Blutläuse gehen nämlich in der Regel im Winter sämtlich zu Grunde und nur die aus den Herbststadien hervorgegangenen jungen Larven haben die Fähigkeit, den Winter zu überstehen. Diese sitzen in den Rissen und Wunden des Stammes, der stärkeren Aeste und des Wurzelhalses. Der Kalkanstrich beseitigt den Schädling niemals gründlich. Man reinige deshalb die genannten Teile in der üblichen Weise durch den Krager und pinsele alle Risse und Wunden bis tief in die Erde hinein mit einer 1proz. Djiollösung (in Wasser), schneide die tieferen sorgfältig aus und pinsele nochmals. Auf diese Weise gelingt es mit verhältnismäßig leichter Mühe und geringen Kosten, die überwinterte Brut sicher und gründlich zu vertilgen. So teilt z. B. die Verwaltung des Schlossgartens in Kirchheimbolanden (Pfalz) mit, daß „bei den mit Blutläusen stark befallenen Bäumchen der Erfolg über alles Erwarten gut war. Nach

einem einmaligen, aber gründlichen Abbürsten der Stämme und Aeste und folgendem Besprühen der ganzen Pflanze mit einer 1proz. Djiollösung verschwanden die Läuse vollständig, ohne daß jetzt wieder aufgetreten zu sein. Nach abermaligem Abbürsten der Rinde sämtlicher Obstbäume im Frühjahr denken wir der lästigen Blutlausplage jetzt endlich Herr zu werden, da dadurch hoffentlich auch die Einwanderung von den Nachbargrundstücken eingeschränkt wird. Irgend welche nachteilige Wirkung des Djiol auf die damit behandelten Pflanzen konnten wir nicht wahrnehmen.“ (Schiller-Tieg.)

Sürth, 28. Febr. Um von den Bettlern und Landstreichern nicht belästigt zu werden, hatte ein hiesiger Geschäftsreisender an seiner Hausthür ein Schild angebracht mit der Aufschrift: „Grausam, Fußzengdarm.“ Da er trotz Aufforderung der Polizei das Schild nicht entfernte, erfolgte ein polizeilicher Strafbefehl, der zu einem Nachspiel vor dem hies. Schöffengericht führte, über dessen Ergebnis die „Rdn. Volksz.“ meldet: Ein als Zeuge geladener Polizeidiener bekundete, der Angeklagte habe zu ihm gesagt, er habe das Schild angebracht, damit, wenn die Bettler die Aufschrift am Hause lesen, ihnen die Lust verginge, bei ihm zu betteln: tatsächlich sei auch kein Bettler mehr gekommen. Das Gericht sprach den Beschuldigten kostenlos frei.

Düsseldorf, 27. Febr. Hier und in Arefeld sind seit einiger Zeit bei den Fernsprech-Ämtern junge Mädchen als Beamte eingestellt worden. In den letzten Tagen ist den jungen Damen eine Ueberraschung aus Berlin geworden. Es sind nämlich von dort für sie Uniformen eingetroffen, welche künftig im Dienst getragen werden müssen. Die weibliche Uniform besteht in einer sehr kleidamen dunkelblauen Bluse, mit kleinen, glatten Messingknöpfen besetzt. Kragen, Ärmelausschläge u. sind mit roter Bize eingefaßt. Außerdem tragen die Damen im Dienst große schwarze Schürzen.

Aus der Schweiz, 9. März. Von einem wästen Vaterlandsverteidiger berichtet der „Schweizer Handelscourier“ aus Bözingen: Der Soldat Oskar Nisse war von der Waffeninspektion heimgekehrt, schwer betrunken. Nisse riß die Notmunition auf und verschob im Hause seiner Angehörigen, gegen Nachbarhäuser und auf der Straße 25 Patronen, so daß man seiner erst habhaft werden konnte, als er auf seinem Bette eingeschlagen war, das geladene Gewehr gespannt in den Händen haltend. Der Mann kommt vors Militärgericht.

Hausierern gegenüber können unsere Landleute nicht vorsichtig genug sein. Vor kurzem verkauften Hausierer mit Senfen und Sichel den Landenten angeblich feinste Stahlsicheln extra Güte, erstere zu 3—3,50 Mk. per Stück, letztere zu 1,40—2 Mark. Ein Bauer, der sich rühmte, gleich ein Duzend solcher ausgezeichneten Ware gekauft zu haben, die man nirgends sonst haben könne und deshalb eine Bette einging, mußte zu seinem Schaden diese verlieren, denn ganz genau die gleichen Senfen und Sichel führten die Eisenhandlungen der nächsten Städte, nur daß solche dort bloß die Hälfte kosten.

(Fatale Betäubigung.) Frau (zu ihrem in der Nacht heimkehrenden Gatten): „Aber, Emil, Du kommst jeden Abend später heim; gestern um 11 Uhr, heut um 12. Wird das denn nicht anders werden?“ — Mann: „D doch, liebe Emma, beruhige Dich nur, morgen fange ich wieder mit eins an.“

(Individueller Standpunkt.) Professor: „Herr Kandidat, welchen Tod halten Sie für den qualvollsten?“ — Student (nach einigem Nachdenken plötzlich): „Den im Wasser!“

(Aha!) Onkel (auf Besuch gekommen): „Was! Du hast Ehrenschnulden? Bieviel denn?“ — Nefte (Student): „Om — soviel Du augenblicklich entbehren kannst, Onkelchen!“

Un
Nr.
Erscheint
vierte
an die
das
In
und von
besitzer
bis 31.
1.
alt sind
ohne Un
2.
jahr 1.
selben i
Steuer
fortzuent
bestigt.
3.
Anzeige
Alter be
versteuer
pflichtige
steuert
D
1. April
auch kein
falls sp
Steuer
4.
selben
Dris zu
wohnt.
der Det
teilen ha
5.
Juli/Sept
drei Mo
Stelle
tritt, im
Quartale
ohne Ri
auf diese
6.
derselbe
hatte, n
14 Tage
Abgabe
D
und 8 o
Anzeigel
gehört h
8.
rechtzeit
1. April
zum 15.
größlich
9.
1889 (P
wird, so
eingezog
E
Hunde
Quade d
Bohnor
auf ihre

